

Hong Kong is back!“, ruft eine Vertreterin der Großbank UBS, dem größten Businesspartner der Art Basel, am Eröffnungstag der Kunstmesse in der chinesischen Sonderverwaltungszone. Realistischer wäre zu sagen: Der Limbo-Tanz der Art Basel durch die weltpolitischen Krisen geht weiter. Nach der Premiere in Doha, wo die wichtigste Kunstmesse der Welt erst im Januar ihren neusten Standort eingeweiht hat und gerade iranische Raketen den Traum vom Kunstmarkt-Boom in den absoluten Monarchien am Golf plätzen lassen, ist jetzt wieder Hongkong dran. Der Zugriff von Peking auf die Metropole mit ihrem Zollfreihafen und den Edelboutiquen ist trotz ihres Sonderstatus zuletzt immer fester geworden. Anfang des Jahres wurde der Hongkonger Medientycoon und Demokratiekämpfer Jimmy Lai zu 20 Jahren Haft verurteilt; seit 2020 unterdrückt China mit einem Sicherheitsgesetz die Opposition.

Von Politik ist auf der dreizehnten Ausgabe der Art Basel Hong Kong aber bewusst wenig zu spüren: Engagierte oder provokante Kunst ist dort nicht zu sehen. Oder, wie es Angelle Siyang-Le, die Direktorin der Hongkonger Dependence, ausdrückt: „Wir sind froh, einen Raum zu bieten, in dem man sich auf Kunst konzentrieren kann – mehr als auf alles andere.“ Insgesamt 240 Galerien aus 41 Ländern sind dafür angereist. Für den Kunstmarkt bleibt Hongkong das goldene Tor Asiens. Hoffnungen weckte nicht nur die aktuelle Instabilität im Nahen Osten, sondern auch die Stabilität, die der chinesische Markt trotz allgemeiner wirtschaftlicher Schwäche seit Neuestem wieder verspricht. Mit 14 Prozent am globalen Kunsthandelsvolumen steht China an Platz drei des nationalen Rankings im aktuellen „Art Basel & UBS Art Market Report“. Trotz der 2025 beklagten Leerkäufe und des Zollfurors von US-Präsident Trump wächst der chinesische Markt. Die Erwartungen in Hongkong sind also hoch. Aber werden sie auch erfüllt?

Bei der Galerie Sprüth Magers (Berlin, London, Los Angeles und New York) erzählt die Asien-Direktorin Shi-Ne Oh, dass hochpreisige Verkäufe bisher zwar ausgeblieben seien, Kunst im mittleren Bereich aber gut lief. Anne Imhof's melancholisch-lebensbejahendes Blumenkindgemälde „Poppy Runner III“ wurde schon am ersten Tag für 220.000 US-Dollar an eine asiatische Institution verkauft. Geradezu begeistert zeigt sich Judy Lybke von Eigen + Art (Leipzig, Berlin). „Ich habe von jedem Künstler was verkauft“, sagt er und meint unter anderem ein kleines Gemälde von Neo Rauch für 320.000 Euro. Weniger erfreulich sei für ihn die Blockade der Straße von Hormus. Werke, die er bei der Art Basel Qatar veräußert habe, könnten nicht verschifft werden, schon abgeschlossene Deals stünden auf der Kippe. Umso heiterer stünde ihm der Umsatz in Hongkong, sagt er.

Überhaupt scheint die Champagnerlaune in den vollen Messehallen höchstens unter Jetlag oder Partykatern zu leiden. Aeneas Bastian von der gleichnamigen Berliner Galerie hat in Hongkong Pablo Picassos Ölbild „Le peintre et son modèle“ von 1964 für 3,5 Millionen US-Dollar an einen Privatsammler vermittelt. Nur der internationale Megagalerist David Zwirner feierte am Eröffnungstag einen noch größeren Erfolg. Er verkaufte eine magisch-realistische Malerei des chinesischen Künstlers Liu Ye für 3,8 Millionen



Am Stand der Galerie Ota Fine Arts (Singapur): Ming Won, „In Love for the Mood“

Foto Art Basel

Limbo tanzen mit der Krise

Wie läuft das Geschäft auf der Art Basel Hong Kong?

Von Jonathan Guggenberger, Hongkong

Dollar – ein etwas höherer Preis als der für das teuerste Werk im vergangenen Jahr.

Streift man an den Ständen der Bluechip-Galerien Zwirner, Gagosian, Pace oder White Cube vorbei, fällt einem die Ähnlichkeit ihrer Ausstellungskonzepte auf. Sie setzen auf die gleiche kuratorische Mischung wie in den zurückliegenden Jahren: Klassische Moderne und Nachkriegskunst, Sekundärwerke von Picasso, Alexander Calder oder Helen Frankenthaler hängen neben zeitgenössischer Malerei aus dem eigenen Programm, vor allem Albert Oehlen und George Condo. Ergänzend treten asiatische Superstars wie Takashi Murakami, Zeng Fanzhi oder die Installationskünstlerin Lee Bul aus Südkorea hinzu, die in Hongkong gerade im Museum M+ mit einer Retrospektive vertreten ist. Wie erfolgreich dieses eher konservative Modell ist, lässt sich nach zwei Tagen Messe schwerlich mit Zahlen belegen. Marc Payot, Senior Partner bei Hauser & Wirth, sagt: „Unser Gefühl ist positiv.“ Verkauft hat er etwa die großformatige Zeichnung „A Baudelaire (#1)“ von Louise Bourgeois für 2,95 Millionen US-Dollar. Oehlen und Calder hingegen, so Payot am zweiten Tag, brauchten noch etwas Zeit.

Auch deshalb verzichtet Payot auf überbordende Euphorie. Es laufe zwar

besser als in den vergangenen zwei Jahren, meint er, besonders wichtig sei in Hongkong aber die „Kontaktpflege“. Schließlich seien hier die „Topsammler Asiens“ unterwegs, und mit denen müsse man langfristig und in Ruhe planen. Ähnliches hört man auch von anderen Galeristen. Probleme, so berichten sie, habe es nur für Sammler aus den USA oder Europa gegeben, die wegen kriegsbedingt gesperrter Flugkorridore nicht anreisen konnten oder wollten. Für leise Zuversicht reicht das: Hauptsache, Stabilität, keine große Spekulation, keine Experimente. Ein Wunsch, der die Messe auch künstlerisch dominiert.

Doch es gibt Ausnahmen: Do Ho Suh's Stoff-Türklinke etwa, zu haben für rund 10.000 Dollar bei Lehmann Maupin (New York, London, Seoul), oder Ming Wongs KI-Kopien von Wong Kar-Wais Hongkong-Filmklassiker „In the Mood for Love“ bei Ota Fine Arts aus Singapur (Malerei und Videos, Edition von fünf, 30.000 – 50.000 Dollar). Auch Ryan Ganders gigantischer, schwarz spiegelnder Ballon mit der Aufschrift „Can you be lonely and happy?“ fällt auf (50.000 Dollar). Laut der unglücklichen Galeristin Mao Hashinokuchi von Taro Nasu aus Tokio ist es zwar das beliebteste Selfie-Motiv, lässt sich aber schlecht verkaufen.



Bei Taro Nasu (Tokio): eine Arbeit von Ryan Gander

Foto Art Basel

Künstlerisch interessant wird es auch in den Spezial-Sektionen. Bei den „Discoveries“ zeigt EMALIN (London) in metallenen Transportboxen festklemmende Animations-Skelette des jungen in Amsterdam lebenden Künstlers Özgür Kar (ab 12.000 Dollar). In den Kabinetten stellt Meyer Riegger Wolf (Seoul) die sandverwaschene Artefakt-Malerei der Berliner Künstlerin Jeewi Lee aus (ab 10.000 Euro). Die Digitalkunstsektion „Zero 10“ rückt jüngere Perspektiven ins Zentrum. Bei Office Impart aus Berlin ist das die von Jonas Lund. In absurden KI-Videos, sinnentleerten Wandsprüchen und mit Netzwerk-Modems in Retrooptik führt er den unbedingten Wachstumsglauben des Markts als illusorische Selbsterhaltung vor (Edition von fünf, 3800 Euro). Auch die Art Basel wird sich mit diesem Trugbild auseinandersetzen müssen. An den Verkaufstischen in Hongkong hörte man zum Abschied oft eine Floskel, die dem abgeklärt-verhaltenen Optimismus der diesjährigen Messe entspricht: „Let's keep the conversation going.“ Lasst uns in Verhandlung bleiben.

Art Basel Hong Kong, Convention and Exhibition Centre, Hongkong, bis zum 29. März, Tageskarte ab etwa 80 US-Dollar

Zeichnen kann man jetzt auch mit den Augen

Auf der Messe Drawing Now: Linienführung in den digitalen und realen Raum / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Das Wörterbuch der Académie française lässt sich zwar zeitgemäß digital konsultieren, doch nicht jede Begriffsdefinition haben die stets vierzig „Immortels“ – wie die Wächter über die französische Sprache seit Kardinal Richelieu genannt werden – auf den neuesten Stand gebracht. Laut Dictionnaire ist eine Zeichnung „die Darstellung eines Wesens oder eines Objekts, sei es real oder imaginär, die mit einem Bleistift, einer Feder oder einem Pinsel auf einer Oberfläche ausgeführt wird“. Wer dieser Tage die Messe Salon du Dessin im Palais Brongniart besucht (F.A.Z. vom 21. März), mag zugestehen, dass die Definition auf vielleicht 80 Prozent der Exponate zutrifft. Manches mehr als 100 Jahre alte abstrakte Werk schließt sie allerdings schon nicht mehr ein – ganz zu schweigen von der Zeichenkunst der Gegenwart, auf die sich die parallel stattfindende Messe Drawing Now konzentriert.

Dort lässt sich das gesamte Spektrum der zeitgenössischen Zeichnung entdecken, die mit einer außerordentlichen Vielfalt der Materialien, Techniken und Ausdrucksformen längst den dreidimensionalen und digitalen Raum erobert hat. Die französische Künstlerin Chloé Vanderstraeten, in diesem Jahr Preisträgerin der Messe, lässt sich von biologischen Darstellungen, astronomischen Karten und städtebaulichen Plänen zu hybriden Werken inspirieren, die trotz ihrer papierweißen architektonischen Strukturiertheit eine phantastische Lebendigkeit ausstrahlen. Am Stand der Pariser Galerie Traits Libres lässt Vanderstraeten fünf Meter lange „Colonne II“ an eine Raupe denken, die zugleich schon Schmetterling ist.

Bei der Galerie Wagner (Paris) faszinieren Blätter von Michel Paysant. Der französische Künstler lässt von einer Digitalbrille die Bewegungen seiner Pupillen

tracken – und zeichnet mit dem Blick im Moment der Betrachtung. Eine Software übersetzt die kaum wahrnehmbaren Augenbewegungen, die ein Roboterarm auf Papier überträgt. So entstanden ist eine Serie mit Blütenzeichnungen auf aquariellierten Blättern, die von Claude Monets Garten in Giverny beeinflusst sind (6000 bis 12000 Euro). Für Yann Bagot, den die Pariser Galerie Berthet-Aitouarès vorstellt, wird die Natur zur Mitschöpferin. Seine Blätter entstehen im Wald oder am Meer. Wenn der in der Bretagne geborene Künstler die Oberfläche des von Wellen gekräuselten, im Sonnenlicht blitzenden Meeres erfassen möchte, greift er zu Materialien, die er am Motiv vorfindet: Er

arbeitet mit Meerwasser, Salz oder Schiefergestein (2000 bis 5000 Euro).

Die 19. Ausgabe von Drawing Now versammelt im Carreau du Temple 71 Galerien aus 13 Ländern und etwa 300 Künstler von allen Kontinenten. Manche mussten aus ihrer Heimat fliehen, andere entstammen zwei Kulturen und haben das Land gewechselt. Gerade für sie ist das flexible Medium der Zeichnung eine ideale Ausdrucksform.

Faszinierende Arbeiten der in Paris lebenden Iranerin Nazanin Poyandeh zeigt die Galerie Templon (Paris, Brüssel, New York). In Selbstporträts bemalt Poyandeh Kopf und Körper mit Tätowierungen im Stil persischer Miniaturma-

lerei, die von Krieg und Unterdrückung der Frau erzählen (4500 Euro). Bei der Galerie Maubert (Paris) teilen sich friedlich der Iraner Payram und der israelische Künstler Micha Laury den Stand. Payram floh 1983 vor der islamischen Revolution nach Paris. Über Jahre hinweg fotografierte er mit einer Polaroid-Kamera endlich entspannt schlafende Landsleute, die nach der Flucht eine erste Unterkunft bei ihm fanden. Die Fotos bemalte er so, dass kleine Bildwerke entstanden, deren Stil an Auguste Renoir oder Gustav Klimt erinnert (je 4900 Euro).

Während der Pariser „Woche der Zeichnung“ mit ihrem umfangreichen Messe-, Auktions- und Ausstellungsprogramm wird auch der Preis für zeitgenössische Zeichnung der Stiftung Florence und Daniel Guerlain verliehen – allerdings beim Salon du Dessin, wo Werke der drei Nominierten präsentiert werden, obwohl ihre Galerien bei Drawing Now ausstellen. In diesem Jahr geht die Auszeichnung an die Holländerin Renie Spoelstra. Die Pariser Galerie Papyllon zeigt eine große Arbeit von Cathryn Boch, die mit Faden und Nähmaschine auf Landkarten oder Satellitenbildern imaginäre Geographien zeichnet. Zu den Nominierten gehört auch Simon Schubert bei der Galerie Martin Kudlek aus Köln (5300 bis 7500 Euro). Er bearbeitet blütenweiße Papierbögen mit feinen Falten, die Linien aus Licht und Schatten entstehen lassen. In anderen Werken zeichnet er mit Graphitmine und Pigmentreibungen menschenleere Zimmerfluchten. In ihrer latenten Melancholie erinnern sie an Gemälde von Wilhelm Hammershøi, durch ihr Licht an Interieurs holländischer Meister.

Drawing Now, Carreau du Temple, Paris, bis zum 29. März, Eintritt 16 Euro



Preisträgerin der Messe: Chloé Vanderstraeten

Foto Say Who/Michael Huard

Solo für zwei Sammler

Ana Gervás und David Cantolla beleben die spanische Kunstszene / Von Hans-Christian Rößler, Madrid

Es geht um Macht, Faschismus und toxische Beziehungen in der ersten Einzelausstellung des 80 Jahre alten amerikanischen Künstlers Paul McCarthy in Madrid. Der Titel „A&E“ bei SOLO Contemporary steht für Adolf Hitler & Eva Braun, Adam & Eva oder Arts & Entertainment. Zu sehen sind großformatige Zeichnungen, die McCarthy bei Performances mit der Schauspielerin Lilith Stangenberg fertigte. Immer wieder taucht der Schnauzbart des Diktators in einem runden Gesicht auf, das an Mickey Mouse erinnert.

Die Räume der Bowman Hal Gallery liegen versteckt an der Cuesta de San Vicente, unterhalb des Königspalasts. Als SOLO CSV sind sie der neueste Zuwachs des kleinen Kunstuniversums, das die spanischen Sammler Ana Gervás und David Cantolla in der spanischen Hauptstadt geschaffen haben. Mit Designermöbeln, gedämpftem Licht und Lounge-Musik erinnert ihr Projekt eher an einen Club. Etwa 1300 Werke umfasst die vor gut einem Jahrzehnt begonnene Kollektion der Sammler, die Türöffner für in Spanien weniger bekannte Künstler sind.

Hinter der Tür führt der Weg in die McCarthy-Ausstellung vorbei an einer Retro-Bar aus Wellblech. Zum Komplex gehört auch die Galerie Movimiento 37. SOLO arbeitet dort mit internationalen Kulturzentren zusammen – wie auch mit einzelnen Künstlern. In Castañedo in Kantabrien wurde für ein Residenzprogramm ein Milchbauernhof umgebaut. In Lissabon soll bald eine Vertretung aufmachen. In Madrid sind selbst in den Treppenhäusern und vor den Depotschrankens Kunst ausgestellt. Im „Conservation Lab“ wird zeitgenössische Kunst restauriert; eine Comicbibliothek ist gut bestückt.

Ein Stockwerk tiefer geht es in einen futuristischen Stahltunnel. Aus der Stirnwand ragen die Beine der Skulptur „Better Luck Next Time“ des Südkoreaners Shinuk Suh. Er greift das Schicksal übergewaltiger Jugendlicher auf, die nirgendwo hineinpassen. Hinter einer runden Drehtür aus Beton, die zu einem Tresor gehören könnte, befindet sich ein Kino. Das riesige ehemalige Papierlager ein paar Schritte weiter muss seine Funktion noch finden. KI-Kunst gibt es ebenfalls. Der kleine Roboterhund A.I.C.C.A. von Mario Klingemann rollt durch die Räume und scannt die Exponate. Das weiße Stofftier generiert mit Künstlicher Intelligenz eine Kritik, die es aus dem Hinterteil ausscheidet. Für die Bildschirmwand ein Stockwerk höher hat Klingemann Hieronymus Boschs „Garten der Lüste“ digital neu belebt. Momentan ist das Werk ausgeliehen, und auf dem Großbildschirm lässt nun Nikita Diakur autonome Autos fahren.

SOLO ist jedoch nicht nur künstlerisch anspruchsvoll. Für Events steht eine Großküche bereit – und auf besondere Gäste wartet eine schalldichte Bar mit Regalen voller Schallplatten.

SOLO ist jedoch nicht nur künstlerisch anspruchsvoll. Für Events steht eine Großküche bereit – und auf besondere Gäste wartet eine schalldichte Bar mit Regalen voller Schallplatten.

Paul McCarthy: A&E, SOLO CSV, Madrid, bis 1. Juli; Helwein: mundos invertidos, SOLO Independencia, bis Dezember

Kurze Meldungen

Hans Baldung Grien

Hans Baldung Griens auf bis drei Millionen Euro taxierte Porträtzeichnung der Susanna Pfeffering wurde vor der Auktion im Pariser Drouot zurückgezogen. Der französische Staat genehmigt die Ausfuhr nicht und will von seinem Vorkaufrecht Gebrauch machen. eer.

Guillaume Cerutti

Der frühere Christie's-CEO Guillaume Cerutti räumt laut „The Art Newspaper“ den Posten des Präsidenten der Pinault Collection. Angetreten hat er ihn vor 13 Monaten und für ihn seine Rolle als leitender Geschäftsführer des Auktionshauses der Familie Pinault verlassen. F.A.Z.

Ihre Kunst. Unser Markt. Ihr Gewinn.

Wir erzielen Höchstpreise für Ihre Kunst. The Art of Creating Value.

Liefere Sie jetzt ein!



VAN HAM Kunstauktionen
+49 221 925862-0
info@van-ham.com
www.van-ham.com

VAN HAM
KUNSTAUKTIONEN